



fach
tagung
2012

Frühe Bildung in und mit der Familie

Fachtagung des Zukunftsforum Familie

27. September 2012

Neues Rathaus, Leipzig

dokumentation

In Kooperation mit dem
AWO Bundesverband e.V. und der Stadt Leipzig



Stadt Leipzig
Amt für Jugend, Familie
und Bildung



**zukunftsforum
familie e.v.**

Frühe Bildung in und mit der Familie

Fachtagung

27. September 2012

Neues Rathaus, Leipzig

dokumentation

Impressum

Titel: Frühe Bildung in und mit der Familie, Dokumentation
Herausgeber: Zukunftsforum Familie e.V.
Verantwortlich: Barbara König
Redaktion: Barbara König, Dr. Bettina Rainer
Mitarbeit: Nicole Hanschick
Fotos: Mahmoud Dabdoub, Leipzig
Gestaltung: büro G29, Aachen
Druck: Druckerei Schöne Drucksachen, Berlin
Auflage: 3.000 Stück
Bezugsadresse: Zukunftsforum Familie e.V., Markgrafenstraße 11, 10969 Berlin
Telefon: 030 2592728-20, Telefax: 030 2592728-60
info@zukunftsforum-familie.de, www.zukunftsforum-familie.de

Berlin 2012

Blitz lichter ter Begrüßung



„2011 hat Leipzig einen Aktionsplan für mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit beschlossen. Die Weiterentwicklung der Familienbildung ist darin ein wichtiger Schwerpunkt. Das Familieninfobüro mitten in der Leipziger Innenstadt informiert Eltern, beispielsweise mit Hilfe der Broschüre ‚Familienbildung – Mach mit!‘, in angenehmer Atmosphäre über entsprechende Angebote.“

Dr. Cornelia Pauschek

Referentin für Familienpolitik, Stadt Leipzig



„Die Familie ist ein zentraler Bildungsort für Kinder. Wir müssen daher die Potenziale von Familien stärken. Die Vielfalt von Familie spiegelt sich auch in deren Bedarfen wider. Jede Familie muss nach ihren individuellen Besonderheiten unterstützt werden!“

Birgit Merkel

stellvertretende Vorsitzende des Zukunftsforum Familie



„Die Frage ‚Wie erziehe ich mein Kind richtig?‘ verunsichert viele Eltern. Der Erziehungsalltag stellt Eltern in benachteiligten Lebenslagen vor besondere Herausforderungen. Die Arbeiterwohlfahrt will insbesondere diese Familien mit ihren Angeboten unterstützen und stärken.“

Klaus Theißen

Leiter der Abteilung Kinder, Jugend, Frauen, Familie beim AWO Bundesverband

Vorträge



Prof.in Dr. Fabienne Becker-Stoll

Input 1: „Zeit für Bindung & Bildung: entwicklungspsychologische und entwicklungstheoretische Grundlagen“

Prof.in Dr. Fabienne Becker-Stoll stellte in ihrem Vortrag „Zeit für Bindung und Bildung: entwicklungspsychologische und entwicklungstheoretische Grundlagen“ dar, was Kinder in den ersten Lebensjahren für ihre gesunde Entwicklung benötigen.

Neben der Befriedigung ihrer physischen Grundbedürfnisse sind Säuglinge und Kinder auch bei der Befriedigung ihrer seelischen Grundbedürfnisse auf ihre soziale Umwelt angewiesen – je kleiner sie sind, desto stärker. Als zentrale seelische Bedürfnisse benannte Becker-Stoll Bindung, Kompetenz und Autonomie. Am Anfang wie auch am Ende seines Lebens ist der Mensch auf die Befriedigung dieser Bedürfnisse besonders angewiesen. Im Fall der Kinder ist dafür feinfühliges elterliches Engagement in Form von Zuwendung, strukturierter Unterstützung und autonomieförderndem Verhalten erforderlich.

Sind die Grundbedürfnisse des Kindes erfüllt, so beginnt es sich aktiv mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen. Das Kind entwickelt Beziehungskompetenz und eine gute Selbstregulation. Bindung und Exploration hängen somit eng zusammen: Kinder brauchen sichere Bindungserfahrungen, um sich mutig mit der sie umgebenden Welt auseinanderzusetzen zu können.

Das Bindungsverhalten zielt auf die Herstellung von Nähe ab, um dort Sicherheit zu finden. Zunächst erfolgt die Bindung an jene Person, die sich am meisten um den Säugling kümmert, und zwar in den ersten neun Lebensmonaten. Im Lauf der Zeit baut das Kind Bindungen zu maximal vier, hierarchisch geordneten Bindungspersonen auf. In Situationen, in denen sich das Kind unwohl fühlt, wird allerdings der – ausschließliche – Ruf nach der primären Bezugsperson laut. Hat ein Kind eine Bindung zu einer bestimmten Person aufgebaut, so kann diese nicht ausgetauscht werden. Längere Trennungen oder der Verlust dieser Person haben schwereres seelisches Leid für das Kind zur Folge.

Komplementär zur Bindung sind die Erkundung und die Auseinandersetzung mit der Umwelt, die Voraussetzung für das Lernen sind. Doch auch das Bindungsverhalten dient dem Lernen, da es das Kind im engen Austausch mit der Person hält, mit und von der es am meisten lernen kann. Insofern kann ein Kind auch in Tageseinrichtungen nicht von Bildungsangeboten profitieren, wenn keine Bindungsperson da ist, an die das Kind sicher gebunden ist. Um sich anderem widmen zu können, brauchen Kinder eine „sichere Basis“, von der aus sie losstarten und zu der sie bei auftretenden Schwierigkeiten wieder zurückkehren können.

Kinder brauchen für ihre Entwicklung zudem feinfühligere Zuwendung, um ihre Emotionen regulieren zu können. Elterliche Feinfühligkeit ist dabei nicht als „naturgegebene Gabe“ zu verstehen, über die Eltern verfügen oder eben nicht, sondern es handelt sich dabei um einen allmählichen Lernprozess. Sie ist zudem stark von der Befindlichkeit der Eltern selbst abhängig. Daher ist es wichtig, dass Eltern – auch und gerade in der anstrengenden Phase der frühen Elternschaft – gut für sich selbst sorgen. Dafür sind viele Helfer/innen „am Nest“ nötig und hilfreich.

Feinfühligkeit ist auch kein „Monopol“ der Mütter: Viele Väter gehen dabei allerdings mehr auf die explorativen Bedürfnisse der Kinder ein. Die feinfühligere Herausforderung und Ermutigung des Vaters hat eine größere emotionale Sicherheit des Kindes in neuen Situationen zur Folge. Positiv wirkt es sich zudem auf die Entwicklung der Kinder aus, wenn Väter eine gute Kommunikation und Beziehung zur Mutter haben und sich aktiv in die Hausarbeit einbringen. Diese Beziehungskompetenz wird dann auch an die nächste Generation weitergegeben.

Damit Kinder allmählich lernen, ihre Gefühle selbst zu regulieren, brauchen sie die Unterstützung der Bezugsperson. Indem das Kind ein Selbstbild von sich als liebenswert entwickelt und andere, nahe

Personen als unterstützend und hilfsbereit erlebt, werden wichtige Resilienzfaktoren ausgebildet. Alles, was ein Kind in der Interaktion mit seinen Eltern erlebt, beeinflusst die Vernetzung der Gehirnzellen seines Großhirns. Daher ist die Art, wie Eltern dem Kind zuhören, es trösten oder wie sie es behandeln, wenn es sich nicht wunschgemäß verhält, so wichtig und entscheidend für die gute Entwicklung des Kindes.

Auch auf die Entwicklung von sozialen Kompetenzen wirken sich elterliche Feinfühligkeit und sichere Bindungserfahrungen positiv aus. Kinder brauchen für ihre Entwicklung allerdings nicht nur enge Bezugspersonen, sondern auch soziale Kontakte und Kooperationsmöglichkeiten mit mehreren Personen.

Kinder werden nach Einschätzung von Becker-Stoll in ihrer sehr früh ausgeprägten sozialen und kommunikativen Kompetenz und ihrer Kooperationsfähigkeit nach wie vor unterschätzt. Allerdings bieten die heutigen Bildungseinrichtungen Kindern nicht die Beziehungsqualitäten, die sie für ihre Entwicklung brauchen. Kinder werden am besten durch eine sichere emotionale Basis und die Erfahrung feinfühligere Zuwendung durch Bezugspersonen in den ersten Lebensjahren gestärkt, so das Fazit von Becker-Stoll. 





Prof.in Dr. Uta Meier-Gräwe

Input 2: „Rahmenbedingungen gelingender früher Bildung in und mit der Familie“

Prof.in Dr. Uta Meier-Gräwe machte deutlich, dass Familien heute angesichts veränderter Rahmenbedingungen vor großen Herausforderungen stehen: Die flexibilisierte, hoch mobile Gesellschaft bringt eine große Vielfalt von Lebens- und Familienformen hervor. Immer mehr Mütter sind berufstätig. Die notwendigen Unterstützungssysteme für einen gelingenden Alltag stehen jungen Familien jedoch längst nicht in dem erforderlichen Umfang zur Verfügung.

In der Familienwirklichkeit stehen die individuellen, auf Vereinbarkeit von Familie und Beruf ausgerichteten Lebensentwürfe und –wünsche der Mütter einer de facto oft traditionellen Aufgabenverteilung in der Familie und zum Teil auch den Lebensentwürfen von Männern und Vätern gegenüber, die Haus- und Sorgearbeit nicht als ihre Aufgabe betrachten. 2/3 der deutschen Mütter im erwerbsfähigen Alter sind berufstätig – allerdings häufig in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen und einem geringen Arbeitszeitvolumen. Laut Meier-Gräwe sollten sich Familienbildung, Schule und Ausbildungsorte systematisch und intensiv mit Fragen der Lebens- und Familienplanung befassen, um Jungen/Männern und Mädchen/Frauen Schlüsselqualifikationen zur Lebensbewältigung zu vermitteln. Durch eine intensive Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen sollte einer Re-Traditionalisierung von Geschlechter

rollen, wie sie sich nach Geburt des ersten Kindes gewissermaßen einschleicht, entgegengewirkt werden.

Familienpolitik, so Meier-Gräwe, muss auf diese vielfältigen Veränderungen und Herausforderungen reagieren, indem sie die wichtigen Eckpunkte Zeit, Geld und Infrastruktur in den Blick nimmt. Förderung, Erziehung und Bildung finden zuerst in der Familie statt. Aber: Familie als Lebensort ist immer wieder auch aktive Herstellungsleistung und benötigt deshalb Zeit! Bildung braucht Zeit! Ein differenzierter Blick auf den Umgang mit (Familien-) Zeit ist notwendig. Ebenso notwendig sind vielfältige passgenaue Angebote und Dienstleistungen für Familien. Angesichts veränderter Familienwirklichkeiten und sozial ungleicher Lebensumstände sind neue Wege und Formen der familienbegleitenden Unterstützung zu entwickeln und Orte zu gestalten, an denen eine Kultur des Willkommens und der Wertschätzung gelebt werden kann, und die allen Kindern, Eltern und Familien offen stehen.

Zentral für ein gelingendes Familienleben ist die Sicherung der materiellen Situation von Familien, betonte Meier-Gräwe: Eltern müssen den Kopf frei haben für eine positive Kommunikation mit ihren Kindern und nicht aufgrund von Geldsorgen die Bedürfnisse ihrer Kinder aus dem Auge verlieren. Die Armutsentwicklung in Deutschland lässt erkennen, dass immer mehr Menschen in einer verfestigten Armutslage leben, aus der sie nur sehr schwer

wieder herauskommen. Arme Kinder wachsen insgesamt unter deutlich schwierigeren Lebens- und Wohnbedingungen auf und auch die emotionale Zuwendung durch Mutter und Vater bleibt unter solchen Verhältnissen oft auf der Strecke. Diskrepanzen zwischen sozial privilegierten und benachteiligten Kindern treten damit schon sehr früh zu Tage, so dass in Deutschland von einer zunehmenden Polarisierung der Lebenschancen auszugehen ist. Einkommensarmut schließt Kinder aus einer Vielzahl von Angeboten der frühen Bildung aus, insbesondere dann, wenn diese mit Kosten für die Familien verbunden sind. Meier-Gräwe unterstrich, dass eine adäquate Vergütung von Arbeit unabdingbar ist, so dass es Männern und Frauen, Müttern und Vätern möglich wird, über ihre Erwerbstätigkeit ihren Lebensunterhalt finanzieren zu können.

Eltern lassen sich für die Bildung ihrer Kinder begeistern, wenn sie darin gute Perspektiven erkennen. Frühe Bildung und frühzeitige Befähigung, physische und psychische Gesundheit, die Förderung von Motivation, Selbstvertrauen, sozio-emotionale Kompetenzen und Durchhaltevermögen sind für mehr Chancengleichheit für jene Kinder, die unter schwierigen ökonomischen und sozialen Bedingungen aufwachsen, von hoher Relevanz. Dabei geht es nicht allein um eine Förderung kognitiver Fähigkeiten. Das Ziel besteht vielmehr darin, Bindung, Neugier und Selbstbildung zu unterstützen und Selbstwirksamkeit zu erleben. Eine Einbindung der Eltern in die Bildungs- und Gesundheitsförderung stellt dabei eine grundlegende Voraussetzung für eine positive Entwicklung des Kindes dar – für seine Gesundheit, seine Bildungsbiographie und seine Lebenschancen.

Die Sozialpolitik eines vorsorgenden Sozialstaats muss Menschen frühzeitig befähigen und damit Chancengleichheit herstellen. Konkret kann dies durch Investitionen in präventive Angebote und hochwertige, institutionenübergreifende und lebenslaufbegleitende Unterstützungsstrukturen

geschehen. Mehr Investitionen in Vorsorge können intensive Nachsorge und soziale Folgekosten reduzieren.

Je früher Risiken erkannt und Benachteiligungen aufgefangen werden, desto eher können gedeihliche Entwicklungen von Kindern von Anfang an gestärkt und Gefährdungen des Kindeswohls vermindert werden. Erleichtert wird dies durch ein inklusives Bildungs- und Unterstützungssystem, in dem Angebote und Träger gut vernetzt sind und eine langfristige Finanzierung und Personalpolitik kontinuierliche Bildungs- und Erziehungspartnerschaften erlaubt. Zudem ermöglicht die Verknüpfung von familialer Lebenswelt und öffentlichem Sozialraum als den zentralen Lebens- und Lernorten, Netzwerke über die Familie hinaus zu knüpfen und zu pflegen.

Aber auch unabhängig von bestehenden individuellen Risikolagen in Familien zahlt sich eine frühe Förderung aller Kinder aus: Junge Menschen, die mit guten Voraussetzungen in Schule, Ausbildung und Berufsleben starten, erbringen als Fachkräfte und Beitragszahler ein Vielfaches der investierten Bildungs- und Förderungsausgaben dem Sozialstaat gewissermaßen als „Rendite“ zurück. Kinder sind ein kostbares Gut für die Zukunft unserer Gesellschaft, so Meier-Gräwe. Sie zeigte sich zuversichtlich, dass es gelingen wird, neue und kreative Wege der Gestaltung der Gesellschaft zu finden. Dazu braucht es aber einen entschiedenen politischen Willen und gegebenenfalls den Mut zu ungewöhnlichen Maßnahmen. So sprach sie sich dafür aus, für eine dem jeweiligen Sozialraum angemessene Grundausstattung (Bildung, Gesundheit, Förderung) unter Berücksichtigung vorhandener Problemlagen zu sorgen: Um gleiche Bildungschancen zu erreichen, müssen die vorhandenen Bildungsmittel ungleich verteilt werden – je schwieriger die Bedingungen in einem Stadtteil/ Wohnquartier sind, desto größer ist der Bedarf an Bildungsmitteln. 📌

World Cafés

World Café 1

HIPPY/Opstapje/Rucksack

Input: Christiane Börühan, AWO Begegnungszentrum Berlin-Kreuzberg

Moderation: Ben Eberle, AWO Begegnungszentrum Berlin-Kreuzberg



Ausgangspunkt der drei Diskussionsrunden waren die Situation und die Rahmenbedingungen von Familienbildung im Sozialraum. Das AWO Begegnungszentrum in Berlin Kreuzberg ist ein interkulturell orientiertes Bildungs- und Beratungszentrum, das die drei bewährten Familienbildungsprogramme in verschiedenen Stadtteilen Berlins anbietet. Gemeinsam ist den drei Programmen, dass sie mit Eltern arbeiten (meistens Müttern), um sie darin zu unterstützen, ihre Kinder optimal zu fördern. Dies geschieht mittels Multiplikator/innen (Hausbesucher/innen, Elternbegleiter/innen), die in der Regel aus demselben Kulturkreis stammen und auf Grund sprachlicher Kompetenzen und ähnlicher Biografien eine besondere Nähe zur Zielgruppe herstellen können. Dieser Zugang schafft Vertrauen, ermöglicht ein Verständnis für die Lebenslagen der Familien und macht die Zusammenarbeit mit ihnen besonders erfolgreich.

Nach der Vorstellung der Eckdaten der Programme durch Christiane Börühan stellten die Teilnehmer/innen Fragen zu den Programmen und zur Erfahrung in der Umsetzung vor Ort. Es waren vor allem zwei Stränge, die alle Runden durchzogen: Die Frage danach, wie man die spezifische Zielgruppe erreichen kann sowie Fragen zur Programmfinanzierung.

In der Diskussion wurde klar, dass viele Familien- und Stadtteilzentren in Großstädten wie in kleineren Gemeinden Schwierigkeiten haben, Familien mit Migrationshintergrund zu erreichen. Viele waren auf der Suche nach Methoden und Ideen, wie sie

ihre Angebote für diese Familien attraktiver machen können. An vielen Stellen war Kontakt zu den Familien teilweise vorhanden, es fehlte aber an Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit. Gerade in solchen Situationen scheint der Ansatz, mit Multiplikator/innen zu arbeiten, eine vielversprechende Möglichkeit zu sein. Börühan erläuterte mit Beispielen, wie Multiplikator/innen es schaffen, eine tragfähige Beziehung zu den Familien aufzubauen. Auf dieser Basis entwickeln die Eltern neue Erziehungs Kompetenzen und das Selbstvertrauen, dass sie in der Lage sind, das Richtige für ihre Kinder zu tun. Des Weiteren bilden die Multiplikator/innen eine Brücke zu den Fachkräften und Institutionen, so dass auch andere Angebote und Beratung in Anspruch genommen werden.

Der zweite Schwerpunkt der Diskussionen war die Finanzierung von Familienbildungsprogrammen sowie die Ausgestaltung des Gebots der Familienbildung im Kinder- und Jugendhilfegesetz. Die Teilnehmer/innen berichteten von unterschiedlichen Erfahrungen mit der Finanzierung von Familienbildungsangeboten in ihren Gemeinden. Gelder für Programme wie HIPPY, Opstapje und Rucksack sind nach Ansicht der meisten Teilnehmer/innen zunächst einmal nicht vorhanden. Im Rahmen der Diskussionen wurde deutlich, dass das Verständnis der Kommunen zur Ausgestaltung des §16 SGB VIII nicht immer sehr differenziert ist. Obwohl von einigen positiven Beispielen von Kommunen berichtet wurde, schien in den meisten Fällen eher ein „pro forma“-Interesse seitens der Kommunen vorzuherrschen. ↪

World Café 2

PAT – Mit Eltern Lernen

Input: Renate Sindbert, Frank Kaan Heydel, Monika Chilla, PAT – Mit Eltern Lernen gGmbH
Moderation: Dr. Bettina Rainer, ZFF



Nach der kurzen Vorstellung des Programms PAT – Mit Eltern lernen durch die Input-Geber/innen hatten die Teilnehmer/innen die Gelegenheit, Verständnisfragen zu stellen. Einen großen Bereich bildeten dabei die Strukturen von PAT: Hier standen Fragen wie die Ausbildung und Bezahlung der Elterntainer/innen, die Zugangsbedingungen, der Programmablauf oder auch Fragen nach der Finanzierung und den verwendeten Materialien im Mittelpunkt. Einen zweiten wichtigen Bereich bildete die Ansprache, also die Frage, ob Eltern bereits in der frühen Schwangerschaft angesprochen oder ob auch Familien mit behinderten Kindern begleitet werden. Thema waren zudem die konkrete Umsetzung und die Qualitätssicherung, aber auch die Annahme des Programms durch die Eltern. Hier wurde insbesondere die Frage aufgeworfen, ob PAT auch in einem Zwangskontext im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe umgesetzt wird. Angesprochen wurde schließlich auch die Frage, ob PAT von den begleiteten Eltern lernt, ob also eine Form der Rückkopplung der Praxiserfahrungen stattfindet.

Befragt nach ihren eigenen Erfahrungen mit dem Thema frühe Bildung machten Teilnehmer/innen deutlich, wie wichtig die Ansprache neuer Familien – und vor allem die Ansprache der Väter – sei. Dargelegt wurde auch, wie sehr Eltern durch positive Erfahrungen mit ihren Kindern gestärkt würden. Be-

richtet wurde, dass manchmal bei Familien wegen vermuteter „Problemorientierung“ zunächst eine abwehrende Reaktion erfolge, wenn ihnen solche Programme angeboten werden. Konstatiert wurde zudem eine große Verunsicherung bei den Eltern, die umso mehr Erfahrungen von Selbstwirksamkeit erforderten. Schließlich wurde auch unterstrichen, dass statt eines negativen Blicks auf die Bedürftigkeit von Familien eine Orientierung an deren Ressourcen erfolgen müsse.

Chancen, die PAT eröffnet, wurden darin gesehen, dass weniger Schäden bereits während der Schwangerschaft entstehen würden: PAT helfe Mutter, Vater und Kind gleichermaßen. Als wichtig wurde auch die Unterstützung junger Familien durch Informationen sowie die Bindungsförderung erachtet. Eine Chance wurde aber auch in der Förderung der Vernetzung und des Austauschs unter den Familien gesehen. Schließlich wurde als Chance auch die Einbindung der Väter genannt und alleinerziehende Väter explizit als Zielgruppe ausgemacht.

Als Bedarfe von Familien wurden insbesondere die verstärkte und dauerhafte Förderung von Programmen zur frühen Elternbildung wie auch die präventive Wirkung von zuhause aufsuchenden Programmen benannt. ↪

World Café 3

Elternchance ist Kinderchance

Input: Melike Cinar, Projekt-Zentralstelle Elternchance beim AWO Bundesverband
Moderation: Dr. Verena Wittke, AWO Bundesverband



Informations- und Bildungsangebote für Familien können Mütter, Väter und Kinder anregen, begleiten und in der Bewältigung der vielfältigen Anforderungen, die der Erziehungs- und Familienalltag mit sich bringt, unterstützen.

Eine zentrale Voraussetzung für die gelingende Zusammenarbeit mit Familien sind eine vertrauensvolle Beziehung zwischen der pädagogischen Fachkraft und den Eltern sowie eine Haltung, die von gegenseitiger Wertschätzung bestimmt ist. Eltern wünschen sich „offene Türen“, Gelegenheiten zum Austausch mit anderen Eltern und gleichermaßen Bestärkung wie Entlastung. Sie schätzen es, wenn ihre spezifischen Bedürfnisse als Mutter, als Vater oder als Großeltern in der Gestaltung von Angeboten berücksichtigt werden, z. B. indem sowohl weibliche als auch männliche Ansprechpartner/innen zur Verfügung stehen. Auch in Veranstaltungen, in denen der Spaß und das gemeinsame Erleben im Vordergrund stehen, lernen Eltern voneinander und können – gewissermaßen beiläufig – neue Deutungs- und Handlungsmuster für den eigenen Familien- und Erziehungsalltag erwerben. Insbesondere in Übergangsphasen, wie z. B. während der Schwangerschaft, sind Eltern für Angebote der Eltern- und Familienbildung besonders offen. Fehlende Akzeptanz gegenüber individuellen Erziehungszielen und Lebensentwürfen, eine Orientierung an (vermeintlichen) elterlichen Defiziten, aber auch eine Sprache, die Eltern nicht verstehen, können als Barrieren wirken und Familien von einer Teilnahme ausschließen.

Um allen Eltern Angebote der Eltern- und Familienbildung selbstverständlich nutzbar zu machen, finden sie vorzugsweise an Orten statt, an denen sich Familien alltäglich aufhalten. Ein solcher Ort ist beispielsweise die Kindertageseinrichtung. Vielfältige Anregungen und Bildungsgelegenheiten in der Kindertageseinrichtung können die familiäre Erziehung und Bildung ergänzen. Um von den Eltern und Kindern als hilfreich, unterstützend und anregend wahrgenommen zu werden, müssen Kindertageseinrichtungen als Lebensorte für Familien gestaltet werden, in denen sich nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern willkommen und angenommen fühlen.

Mit dem Ziel, „Eltern dort abzuholen, wo sie stehen“ und Bildung und Information den individuellen Bedürfnissen und Bedarfen der Familien anzupassen, startete 2011 bundesweit das Programm „Elternchance ist Kinderchance“: Familienbildungsfachkräfte werden zu Elternbegleiter/innen ausgebildet, die Eltern in ihrem Bemühen stärken, bei ihren Kindern die Freude am Lernen zu wecken und ihnen bildungsbegleitend zur Seite zu stehen. Dabei ist ein grundsätzlich breiter Bildungsbegriff zu Grunde gelegt, der deutlich über Schulbildung und Lehrpläne hinausgeht. Die große Chance des Programms „Elternchance“ liegt darin, zu einem Paradigmenwechsel und einer qualitativen Verbesserung der Zusammenarbeit mit Eltern in pädagogischen Arbeitsfeldern beizutragen. Dies findet insbesondere in einer Veränderung der professionellen Haltung gegenüber Müttern und Vätern Ausdruck. Unabdingbar für die Familienbildung ist schließlich die flächendeckende und langfristig gesicherte Bereitstellung finanzieller und personeller Ressourcen. ↪

World Café 4

Mo.Ki 0

Input: Jürgen Otto, AWO-Bezirksverband Niederrhein
Moderation: Barbara König, ZFF



Jürgen Otto, Bereichsleiter Bildung und Soziales im AWO-Bezirksverband Niederrhein, stellte die Präventionskette „Monheim für Kinder“ vor. In Monheim, einer Kleinstadt mit 48.000 Einwohner/innen am Niederrhein, werden seit zehn Jahren allen Kindern und Jugendlichen umfassende Bildungs- und Förderangebote gemacht. Begonnen wurde mit den Kita-Kindern zwischen drei und sechs Jahren. Das Projekt wurde in den Grundschulen und weiterführenden Schulen fortgesetzt und vor kurzem wurden auch Kleinstkinder und deren Familien in das Projekt aufgenommen. Am Beispiel des Bausteins „Mo.Ki 0“ diskutierte die Gruppe Chancen und Risiken der Präventionskette sowie Erfahrungen aus anderen Programmen.

Die Teilnehmer/innen bewerteten vor allem die sorgfältige Personalauswahl. Das offene Elterncafé werde von einer „Kümmerein“ geführt, die freundlich, sensibel und kommunikativ ist. Diese Person müsse keine Sozialpädagogin sein, aber ein entsprechendes Profil haben. Das Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin berichtet über ähnliche Erfahrungen mit ihrem Eltern-Café.

Wichtig sei auch die funktionierende Gesamtkoordination. Bei der Präventionskette „Monheim für Kinder“ liege sie in der Hand von AWO und Jugendamt, aber über 50 Projektpartner seien inzwischen beteiligt. Die Teilnehmer/innen bestätigten, dass die politische Führung in jedem Fall von neuen Wegen in der Kinder- und Jugendhilfe überzeugt sein müsse und auch die notwendigen Personalressourcen zur Koordination schaffen müsse. In Leipzig sei

dies ganz ähnlich. Großen Anklang fand der neue Name des Monheimer Jugendamts, das nun „Haus der Chancen“ heißt und auf diese Weise ein einladendes und positives Image aufbaut.

Streitig wurde diskutiert, ob das Stadt-Land-Gefälle bei niedrighschwelligem „Willkommens-Projekten“ eine Rolle spiele. Während die Stadt Leipzig (500.000 Einwohner/innen) den aufsuchenden Ansatz zugunsten des Familieninfo-Büros nahe dem Standesamt verworfen hat, berichten Berliner Teilnehmer/innen von erfolgreichen aufsuchenden Projekten in einigen Bezirken der Hauptstadt. Auch in Halle (232.000 Einwohner/innen) gibt es ein aufsuchendes Triple-P-Projekt. Wenn man in den Sozialraum hineingehe, so die abschließende These, seien überall flächendeckende Willkommensbesuche umsetzbar.

Das leidige Thema „Datenschutz“ wurde ebenfalls diskutiert. Bei Mo.Ki willigen die Eltern ein, Daten ihrer Kinder an andere Stellen, z. B. die Kita oder die Schule, weiterzugeben. Damit ist dem Datenschutz ausreichend Rechnung getragen.

Strategisch wurde schließlich hervorgehoben, dass zum Aufbau einer Präventionskette die Altersgruppe Drei- bis Sechsjährige lohnend sei. In dieser Altersgruppe seien die Besuchsquoten in Kitas am höchsten und die Eltern seien dort gut für weitere Angebote ansprechbar. Auch die Präventionskette Mo.Ki hat dort einmal klein angefangen... und sich in der Zwischenzeit zu einem preisgekrönten „Big Player“ entwickelt! 📌

World Café 5

Familieninfobüro Leipzig

Input: Dr. Cornelia Pauschek, Amt für Jugend, Familie und Bildung Leipzig
Moderation: Wolfgang Menz, Stabstelle „Lernen vor Ort“ Stadt Leipzig



Da jede Familie das Standesamt im Leipziger Stadthaus aufsucht und das Familien-Info-Büro auf dem Rückweg passiert, besteht die Chance, sehr viele junge Eltern anzusprechen. Die Familien nehmen in einem Begrüßungspaket eine bewusst klein gehaltene Auswahl an Basisinformationen mit nach Hause (Adressverzeichnis der Angebote für Familien, Flyer zu aufsuchenden Angeboten nach der Geburt sowie eine Broschüre zu Elternbildungsangeboten). Bei gelegten Geschenken sollen den Alltag mit dem Kind erleichtern oder der Sicherheit des Kindes dienen.

Von den Mitarbeiterinnen des Standesamtes erhalten die Eltern zuvor die Geburtsurkunde in einer Mappe, die über Text und Layout einen Bogen zum Familien-Info-Büro schlägt. In dieser Mappe befinden sich u.a. der erste Elternbrief und ein Gutschein für das Begrüßungspaket. Das Signal eines sinnvollen und werthaltigen Geschenks führt die Eltern dann unmittelbar ins Familien-Info-Büro und das Projekt zu einer Erfolgsquote von regelmäßig über 90 Prozent erreichter Eltern, die mit dem Wissen über eine Anlaufstelle und mit einer Auswahl wichtiger Informationen im Gepäck nach Hause gehen.

Das Familien-Info-Büro bewahrt den Charakter der Freiwilligkeit. Es ist nicht auf eine Weitergabe von Daten des Standesamtes angewiesen und umgeht damit datenschutzrechtliche Hürden. Die Mehrheit der Familien aller Schichten wird erreicht. Sie

erhalten Unterlagen, die einem Kompass vergleichbar den Zugang zu spezialisierter und intensiverer Unterstützung eröffnet.

Sponsoren lassen sich für die kleinen Geschenke (Kindersicherung, Nachtlicht, Thermometer oder ein Jahr Freifahrtschein der Verkehrsbetriebe) gewinnen. Ehrenamtliche Mitarbeiter identifizieren sich mit dem Anliegen. Das Signal einer familienfreundlichen Stadt wird verstanden, das Programm wird immer wieder einmal in den Medien angesprochen.

Wohl jede Familie verfügt über andere Ressourcen, nicht jede benötigt eine oder die gleiche Stärkung ihrer Kompetenzen aus öffentlicher Initiative. Dieses Projekt soll den Familien für ihre Verantwortung Wertschätzung und Unterstützungsangebote vermitteln. Sie erfahren darüber hinaus von bestehenden Beratungs- und Begleitungsmöglichkeiten, auf die sie bei Bedarf zurückgreifen können. Sie lernen das Büro als Lotse durch die öffentliche Verwaltung und durch die Vielfalt der Angebote kennen, erhalten Antragsformulare und Hilfe beim Ausfüllen. Ein Internetarbeitsplatz sowie ein Wickel- und Stillraum werden als Komfort vorgehalten. 📌

„Im Vergleich zu den Anfangszeiten haben wir viel geschafft, aber es gibt immer noch viel zu tun. Familienbildung ist wichtig und die Politik muss endlich mehr Geld dafür zur Verfügung stellen. Die Mittel dafür sind sinnvoll investiert!“

Christiane Börühan, World Café 1, HIPPY/Opstapje/Rucksack

„Das frühe Hineingehen in Familien mittels Elternbildungsprogrammen ist wichtig und sinnvoll. Eine Herausforderung stellt für uns noch die Ansprache und die Erreichbarkeit der Väter dar. Dazu wollen wir gezielt auch mehr Männer als Elterntrainer qualifizieren.“

Renate Sindbert, World Café 2, PAT – Mit Eltern Lernen

„Wir brauchen möglichst vielfältige Menschen, die sich zu Elternbegleiter/innen qualifizieren lassen, um der heutigen Vielfalt von Familien gerecht zu werden. Ich wünsche mir, dass Beratungsbedarf nicht mehr als Defizit wahrgenommen und dargestellt wird.“

Melike Cinar, World Café 3, Elternchance ist Kinderchance

„Wir brauchen in der Familienbildung eine Gesamtstruktur, die den Überblick wie auch ein gemeinsames Vorgehen erleichtert, beispielsweise in Form eines Online-Portals.“

Jürgen Otto, World Café 4, Mo.Ki 0

„Für das Familieninfobüro sind meine Wünsche recht konkret: mehr fremdsprachliches Material, längere Öffnungszeiten und ein großer Wegweiser auf dem zentralen Marktplatz. Die Anregung, mittels einer Kosten-Nutzen-Rechnung zur frühen Förderung ein weiteres Argument für ihre stärkere finanzielle Förderung zu gewinnen, nehme ich gerne mit.“

Dr. Cornelia Pauschek, World Café 5, Familieninfobüro Leipzig

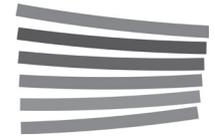
Blitzlichter

World Cafés

Programme

Weiterqualifizierung Elternbegleiter/in

*Ansprechpartnerin: Kathrin Najasek/AWO Bundesverband e.V.
Blücherstr. 62/63, 10961 Berlin
Telefon: 030 26 309-460, Fax:030 26 309-32470
Mail: kathrin.najasek@awo.org
www.familienbildung-ist-zukunft.de*



*1. Seit wann existiert das Programm/das Angebot?
Seit August 2011.*

*2. In welchen Städten/Regionen wird es angeboten?
Bundesweit.*

*3. An wen richtet sich das Angebot?
An Fachkräfte der Familienbildung.*

*4. Was sind die wichtigsten Ziele des Programms/
des Angebots?
Haltung in der Zusammenarbeit mit Eltern verändern, Begleitung der Bildungsverläufe ihrer Kinder, Chancengleichheit voranbringen, Netzwerkbildung.*

5. Wie sieht die konkrete Umsetzung/Durchführung aus?

Kurse in drei Modulen, Kursgröße 15 bis 20 Teilnehmer/innen, bis Ende 2014 sollen 3.000 Leute durch das Trägerkonsortium weiterqualifiziert werden.

*6. Wie finanziert sich das Programm/das Angebot?
Vollfinanziert durch das BMFSFJ.*

*7. Was sind aktuell die größten Herausforderungen/
Schwierigkeiten?
Gewährleistung der Nachhaltigkeit des Projekts.*

Familieninfobüro Leipzig

Ansprechpartnerin: Dr. Cornelia Pauschek
 Burgplatz 1, 04109 Leipzig
 Telefon: 0341 12 32-599, Fax: 0341 12 32-597
 Mail: fib@leipzig.de
www.leipzig.de/fib



1. Seit wann existiert das Programm/das Angebot?
 Das Büro wurde Ende 2008 als Kooperationsprojekt von Stadt und lokalem Bündnis FAMILIENSTADT-LEIPZIG eröffnet.

2. In welchen Städten/Regionen wird es angeboten?
 Das Angebot befindet sich im Zentrum der Stadt Leipzig und richtet sich an Leipziger Familien.

3. An wen richtet sich das Angebot?
 Zielgruppe sind alle Leipziger Bürger, die Informationen rund um das Thema Familie suchen. Hauptsächliche Zielgruppen sind junge Eltern mit dem ersten Kind und zugezogene Familien.

4. Was sind die wichtigsten Ziele des Programms/des Angebots?
 Ziel ist die Vermittlung von Wissen über Angebotsstrukturen in der Stadt.

5. Wie sieht die konkrete Umsetzung/Durchführung aus?
 Das Familieninfobüro hat fünf Tage in der Woche geöffnet. Es bietet persönliche Beratung, umfang-

reiches Informationsmaterial, einen Internetabeitsplatz, Antragsformulare sowie einen Wickel- und Stillraum sowie Spielmöglichkeiten. Außerhalb der Öffnungszeiten werden verschiedene Informationsveranstaltungen angeboten – so zum Beispiel für werdende oder für zugezogene Eltern. Junge Eltern erhalten außerdem im Büro ein Willkommenspaket („Babybox“) mit Informationsmaterial und nützlichen Geschenken für die erste Zeit mit dem Kind.

6. Wie finanziert sich das Programm/das Angebot?
 Das Angebot wird zu Teilen aus städtischen Mitteln finanziert (Miete und andere Sachkosten, Anteil Projektleitung, zwei Bürgerarbeitsplätze). Zum Teil fließen Mittel verschiedener Partner des lokalen Bündnisses ein. Derzeit wird die Arbeit außerdem durch sieben ehrenamtliche Mitarbeiterinnen unterstützt.

7. Was sind aktuell die größten Herausforderungen/Schwierigkeiten?
 Die größte Herausforderung besteht darin, das Angebot zu verstetigen und die Finanzierung längerfristig zu sichern.

HIPPY / Opstapje / Rucksack

Ansprechpartnerin: Christiane Börühan, AWO Begegnungszentrum
 Adalbertstr. 23a, 10997 Berlin
 Telefon: 030 69 56 58 85, Fax: 030 93 95 70 02
 Mail: begegnungszentrum@awo-spree-wuhle.de
www.awo-spree-wuhle.de
www.begegnungszentrum.org



1. Seit wann existiert das Programm/das Angebot?
 Im Begegnungszentrum in Berlin Kreuzberg wird HIPPY seit 1998, Rucksack seit 2006 und Opstapje seit 2008 angeboten. Weitere Informationen finden Sie bei den entsprechenden Dachverbänden.
 HIPPY: www.hippy-deutschland.de
 Opstapje: www.opstapje.de
 Rucksack: www.raa.de

2. In welchen Städten/Regionen wird es angeboten?
 Alle Programme werden in unterschiedlichen Bundesländern angeboten.

3. An wen richtet sich das Angebot?
 Alle Programme richten sich an Familien. Opstapje beginnt mit eineinhalb Jahren, HIPPY wird für drei-, vier- und fünfjährige Kinder angeboten und Rucksack Kita richtet sich an Familien mit Kindern ab vier Jahren. Rucksack Schule ist ein Angebot für die ersten beiden Schuljahre.

4. Was sind die wichtigsten Ziele des Programms/des Angebots?
 Die wichtigsten Programmziele aller Angebote sind:
 - Stärkung erzieherischer Kompetenzen
 - Sprachbildung / Förderung von Mehrsprachigkeit
 - Verbesserung von Bildungschancen
 - Eltern als Bildungspartner von Kita und Schule stärken

5. Wie sieht die konkrete Umsetzung/Durchführung aus?
 HIPPY und Opstapje sind Hausbesuchsprogramme, die im Verlauf durch Gruppentreffen ergänzt werden. Rucksack wird in der Kita durchgeführt, es finden ausschließlich Gruppentreffen statt. Alle Programme werden von Multiplikatorinnen (Hausbesucherinnen und Elternbegleiterinnen) durchgeführt und von einer pädagogischen Fachkraft begleitet. HIPPY, Opstapje und Rucksack sind bewährte Familienbildungsprogramme, die Eltern altersgerechte Materialien für die spielerische Förderung ihrer Kinder zur Verfügung stellen. Im Umgang mit diesen Materialien werden sie von den Multiplikatorinnen unterstützt.

6. Wie finanziert sich das Programm/das Angebot?
 Bundesweit gibt es sehr unterschiedliche Finanzierungsmodelle. Im Begegnungszentrum werden die Programme HIPPY und Opstapje von der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration, Frauen und Rucksack im Rahmen des § 16 SGB VIII durch das Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg finanziert. Darüber hinaus existieren zeitlich befristete Finanzierungen wie z. B. durch das Programm Soziale Stadt.

7. Was sind aktuell die größten Herausforderungen/Schwierigkeiten?
 Die Finanzierung! Der Bedarf und auch das Interesse der Familien und Kindertagesstätten an der Programmteilnahme übersteigen derzeit das Budget. Darüber hinaus wünschen sich Eltern in den Kitas auch für das Rucksack-Projekt ein zweites Programmjahr!

Mo.Ki 0

Ansprechpartner: Jürgen Otto
 Lützowstrasse 32, 45141 Essen
 Telefon: 0201 31 05-232, Fax: 0201 31 05-4232
 Mail: juergen.otto@awo-niederhein.de
www.awo-nr.de



1. Seit wann existiert das Programm/das Angebot?
 Mo.Ki 0 nahm als Teil einer Präventionskette Anfang 2008 die Arbeit auf, wurde drei Jahre wissenschaftlich begleitet und wird seit Oktober 2011 als Regelangebot in Kooperation von AWO Bezirksverband Niederrhein e.V und der Stadt Monheim am Rhein weitergeführt.

2. In welchen Städten/Regionen wird es angeboten?
 Mo.Ki 0 ist Teil der kommunalen Präventionskette der Stadt Monheim am Rhein.

3. An wen richtet sich das Angebot?
 An alle Familien mit neugeborenen Kindern bis zu deren Eintritt in eine Kindertageseinrichtung. Schwerpunkte bilden Familien mit Migrationshintergrund und mit Unsicherheiten bei der Erziehung ihrer Kinder.

4. Was sind die wichtigsten Ziele des Programms/des Angebots?
 Kinder und ihre Familien zum frühest möglichen Zeitpunkt zu erreichen und gemeinsam mit ihnen – verlässlich und nachhaltig wirkend – jedes Kind individuell zu fördern und die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken.

5. Wie sieht die konkrete Umsetzung/Durchführung aus?

In Monheim, einer Kleinstadt mit 48.000 Einwohner/innen am Niederrhein, werden seit zehn Jahren allen Kindern und Jugendlichen umfassende Bildungs- und Förderangebote gemacht. Begonnen wurde mit den Kita-Kindern zwischen drei und sechs Jahren. Das Projekt wurde in den Grundschulen und weiterführenden Schulen fortgesetzt und vor kurzem wurden auch Kleinstkinder und deren Familien in das Projekt aufgenommen.

6. Wie finanziert sich das Programm/das Angebot?
 Das Angebot Mo.Ki 0 wird als Teil der kommunalen Präventionskette zu 100 Prozent aus kommunalen Mitteln der Stadt Monheim finanziert. Zu einigen Angeboten werden noch zusätzlich Spenden bzw. Stiftungsmittel eingeworben.

7. Was sind aktuell die größten Herausforderungen/Schwierigkeiten?
 Da Mo.Ki 0 auf sehr große Resonanz stößt und immer mehr Eltern in Monheim regelmäßig die Angebote in Anspruch nehmen und an den Aktivitäten partizipieren, sind mittlerweile die räumlichen Kapazitäten (Schulungsräume, Cafébetrieb) und die personellen Ressourcen der Mitarbeiter/innen an ihren Grenzen angelangt. Es ist bisher noch nicht gelungen, genügend Ehrenamtliche zu finden, die verlässlich und mit den notwendigen Kenntnissen ausgestattet die Arbeit der Fachkräfte ergänzen können.

PAT – Mit Eltern Lernen gGmbH

Ansprechpartnerin: Renate Sindbert
 Gartenstraße 9, 90443 Nürnberg
 Telefon: 0911 37 66 85 72, Fax: 0911 27 41 40 40
 Mail: info@pat-miternelnernen.org
www.pat-miternelnernen.org



Parents as Teachers
 Mit Eltern Lernen

1. Seit wann existiert das Programm/das Angebot?
 2004 wurde die erste deutsche Fassung von PAT erarbeitet. Umgesetzt wird es seit 2005.

2. In welchen Städten/Regionen wird es angeboten?
 Derzeit in Nürnberg, München und Zürich. Demnächst auch in Forchheim, Kulmbach und Frauenfeld (CH).

3. An wen richtet sich das Angebot?
 An Familien mit Kindern im Alter bis zu drei Jahren sowie an Schwangere. Insbesondere an Familien in psychosozialen Risikosituationen.

4. Was sind die wichtigsten Ziele des Programms/des Angebots?

- Bessere Voraussetzungen für ein gesundes Aufwachsen der Kinder schaffen.
- Erziehungspraktiken der Eltern verbessern.
- Altersgemäße Schulbereitschaft stärken.
- Entwicklungsverzögerungen und Gesundheitsprobleme frühzeitig erkennen.
- Kindesmisshandlung und -vernachlässigung vorbeugen bzw. reduzieren.

5. Wie sieht die konkrete Umsetzung/Durchführung aus?
 Zur Umsetzung gehören vier Programmbausteine: Hausbesuche: Elterntainerinnen besuchen die Familien regelmäßig. Die Häufigkeit des Hausbesuchs ist variabel, abhängig von dem Bedarf der Familie. Minimum ist ein Besuch im Monat. Bei jedem Hausbesuch werden drei Themen angespro-

chen: Eltern-Kind-Interaktion, Kindliche Entwicklung und Erziehungsverhalten und das Wohl der Familie. Beim Hausbesuch kann das Angebot sprachlich und kulturell angepasst werden.

Gruppenangebote: Finden einmal monatlich statt. Sie unterstützen Familien dabei, soziale Verbindungen in ihrem Wohnumfeld aufzubauen. Sie bieten den Rahmen für Erfahrungsaustausch und gemeinsames Lernen mit anderen Eltern.

Aufbau sozialer Netze: Eltern werden unterstützt, weitere Angebote und Einrichtungen zu nutzen. Screenings: Regelmäßige informelle und formelle Screenings helfen dabei, Gesundheits- und Entwicklungsprobleme frühzeitig zu entdecken. Eltern bekommen Einblick in die altersgemäße Entwicklung und können ihre Kinder gezielter fördern.

6. Wie finanziert sich das Programm/das Angebot?
 Finanzierung ist abhängig von der Umsetzungsvariante:

- Eine eigenständige Maßnahme der Elternstärkung und frühkindlichen Bildung § 16 (1) SGB VIII.
- Ein Angebot der Elternbegleitung in Kindertagesstätten und Familienzentren § 16 (1) SGB VIII.
- Als Methode im Rahmen einer Jugendhilfemaßnahme (z. B. SPFH) § 27 (1) SGB VIII.
- Eine eigenständige Jugendhilfemaßnahme (Frühe Hilfen) § 27 (1) SGB VIII.

7. Was sind aktuell die größten Herausforderungen/Schwierigkeiten?
 Die nachhaltige Finanzierung des Programms als Präventionsmaßnahme.



Familie ist überall dort,
wo Menschen dauerhaft
füreinander Verantwortung
übernehmen, Sorge tragen
und Zuwendung schenken.

www.zukunftsforum-familie.de

[facebook/zukunftsforum-familie](https://facebook.com/zukunftsforum-familie)

Gefördert durch das Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) www.bmfsfj.de



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend